



Blumen für die Gattin und viele Glückwünsche für den frisch gewählten Kandidaten: **Axel Renken** (Zweiter von links) und seine Frau **Silke** freuen sich über die Gratulation des SPD-Ortsvereinschefs **Hans Murken**. Rechts: **Siegfried Voß** – der ehemalige Langenhausener Ortsbürgermeister hatte in seiner Eigenschaft als Stimmzähler das Ergebnis der Wahl bekannt gegeben: Mit 19 zu einer Stimme wurde Renken von den Mitgliedern gewählt. Fotos: Schmidt

Für Gnarrenburg kreativ sein

Jetzt auch offiziell: SPD-Ortsverein wählt Axel Renken zum Kandidaten für die Bürgermeisterwahl 2014

VON THOMAS SCHMIDT

GNARRENBURG. Der Kandidat des SPD-Ortsvereins Gnarrenburg für die Bürgermeisterwahl heißt Axel Renken. Erwartungsgemäß nominierten die Gnarrenburger Genossen den Amtsträger am Dienstagabend im Hotel Matthias zum Kandidaten für die Wahl am 25. Mai 2014. Mit 19 zu einer Stimme wählten die Mitglieder den 55-jährigen Diplom-Verwaltungswirt, der seit 2006 an der Spitze der Gnarrenburger Verwaltung steht.

„Wir sind gut aufgestellt in Gnarrenburg. Ein unentschlossenes Hickhack, wie es in anderen Gemeinden zu beobachten ist, gibt es hier bei uns nicht“, sagte SPD-Ortsvereinsvorsitzender Hans Murken. Dass dies vor allem auch das Verdienst des amtierenden Bürgermeisters Axel Renken (SPD) ist, deutete Murken an. Deshalb freue er sich für die Gemeinde und auch ganz persönlich, dass Renken bereit sei, wieder anzutreten.

Nach sieben Jahren im Amt spüre er noch keinerlei Verschleißerscheinungen, wandte sich Renken an die Mitglieder des Ortsvereins und die Gäste, zu denen auch Landratskandidat Hans-Peter Daub (siehe nebenstehender Artikel) und der Chef der SPD-Kreistagsfraktion Bernd Wölbern gehörten. Im Gegenteil: Er möchte weiterhin mit ganzer Kraft „kreativ sein“ für Gnarrenburg. Es gebe schließlich noch viel zu tun, um Gnarrenburg noch weiter im interkommunalen

Wettbewerb zu stärken. Dass Gnarrenburg mit Blick auf seine Wirtschaftskraft besser aufgestellt sei, als manch anderes Grundzentrum, ließ er nicht unerwähnt. Das müsse aber auch mit Blick auf die Raumordnung Konsequenzen haben: Er wolle darum ringen, dass Gnarrenburg bei raumordnerischen Festlegungen künftig in vielen Bereichen mit Mittelzentren gleichgestellt werde. Nur eine starke Kernortschaft mit einer gesunden Infrastruktur garantiere auch das Wohl der umliegenden Dörfer.

Angesichts der Tatsache, dass immer weniger Kaufleute in den politischen Gremien der Gemeinde vertreten sind, setze er auf eine enge Kooperation mit dem Wirtschaftsinteressenring (WIR), betonte der Bürgermeister. „Wir brauchen bei unseren Entscheidungen den Sachverstand des WIR“, sagte der Sozialdemokrat und verwies darauf, wie sehr sich diese enge Vernetzung mit den Kaufleuten bereits bei der erfolgreichen Umsetzung des Einzelhandelsgutachten bewährt habe.

Doch auch klassische sozialdemokratische Positionen wie etwa



Stimmabgabe beim SPD-Ortsverein für den Gnarrenburger Bürgermeisterkandidaten.

das Thema Bildung rückte Renken in den Blickpunkt. Dass es gelungen sei, die Oberschule mit einem gymnasialen Zweig als erfolgreiche Lernstätte zu etablieren, nannte er als wichtigen Erfolg. So sei es gelungen, die gymnasiale Quote von 24 auf 34 Prozent in nur drei Jahren anzuheben. Dass dies einer gewissen Hartnäckigkeit der von ihm geführten Verwaltung geschuldet sei, betonte Renken. Irgendwann habe es in Hannover bei den zuständigen Ministerialbeamten geheißen: „Ich kann diese Gnarrenburger nicht mehr hören.“ Ähnlich konsequent seien seine Mitarbeiter und er vorgegangen, als es darum ging, die Zahl der Krippenplätze zu erhöhen und flexiblere Öffnungszeiten an den Kitas zu etablieren.

Das Prinzip der Hartnäckigkeit habe sich auch bei der „raschen und schlanken Umsetzung“ von Förderprogrammen zum Wohl Gnarrenburgs ausgezahlt. Als andere Kommunen noch nicht ein-

mal eine Prioritätenliste festgestellt hatten, sei die Gemeinde Gnarrenburg bereits in die Umsetzungsphase gegangen: Sehr zum Wohle der Schulen, der Energieeffizienz der öffentlichen Gebäude und nicht zuletzt der heimischen Wirtschaft, die von den Bauaufträgen profitiert habe.

Dass es trotz des Entschuldungskurses – von 15 auf 10,3 Millionen Euro – in seiner Amtszeit gelungen sei, wichtige Investitionen wie die Moorstraßen-Sanierung zu wuppen, ließ Renken ebenso wenig unerwähnt wie die Aufnahme in die Dorferneuerung als Modell-Gemeinde. Letzteres habe nur geklappt, weil im Rathaus ein qualifizierter Antrag erarbeitet worden sei.

Und dass sich die „schwarzen Dörfer“ wie Kuhstedt und Glinstedt von einem „roten Bürgermeister“ überzeugen ließen, am Kreiswettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ zu beteiligen und so für eine große Aufbruchstimmung zu sorgen, nannte Renken als weiteren Erfolg seiner Arbeit.

Dies wertete Renken als ein gutes Beispiel dafür, dass sich auch ein SPD-Bürgermeister ein „neutrales Profil“ und den Respekt beim anderen politischen Lager erarbeitet habe. Und davon profitiere letztlich auch wieder die SPD, ist Renken überzeugt. Ein Bürgermeister könne nicht bei jedem Thema mit vollem Herzblut Parteipolitiker sein. Aber er werde auch nie vergessen, wo er herkomme.